Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 47 (1968)
Heft: 2

Buchbesprechung: Literatur
Autor: Blöcker, Monica / Schätti, Edi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht nur die fortdauernde Grösse Amerikas ein, sondern darüber hinaus das Fortbestehen des menschlichen Lebens in einem Zeitalter, das zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit einer Generation die Macht gibt, über den Bestand der folgenden zu entscheiden.»

Präsident Johnson steht vor wichtigen Entscheidungen. Sein Amerika hat bald den Punkt erreicht, wo es an seiner Überanstrengung scheitern und die Welt mitreissen kann. Dann scheitert es an der «Arroganz der Macht» und seinem missionarischen Eifer, die Welt so gut zu machen wie Amerika selber ist. Aber um wieder Fulbright zu zitieren: «Wenn man sich über eine lange Zeitspanne hinweg im Übermass mit den auswärtigen Beziehungen beschäftigt, so ist das mehr als eine Manifestation von Arroganz, es zehrt auch an der Macht, die ihr erst Auftrieb gegeben hat, denn es entfernt die Nation von den Quellen ihrer Stärke, die im Innern ihres staatlichen Lebens liegen . . . Ich bezweifle, dass irgendeine Nation dadurch dauerhafte Grösse erlangt hat, dass sie eine starke Aussenpolitik trieb. Aber viele sind zerbrochen, weil sie ihre Energien in auswärtigen Abenteuern verausgabten und zuliessen, dass sich die innern Grundlagen verschlechterten.»

Und George Kennan stellte die These auf: «In der Weltmeinung ist mehr Ansehen zu gewinnen, wenn man unhaltbare Positionen energisch und mutig aufgibt, als wenn man überspannte und nicht vielversprechende Ziele auf das hartnäckigste weiterverfolgt.» Vielleicht würde Präsident Johnson seine Eskalation besser in dieser Richtung treiben. Das wäre das beste, was wir für 1968 hoffen können. *Otto Schmidt*

Literatur

Regula Renschler: Die Linkspresse Zürichs im 19. Jahrhundert

Europa-Verlag, Zürich, 1967
296 Seiten, kartoniert Fr. 19.50

Die Erkenntnis, dass wir unsere voll ausgebildete Demokratie weniger dem Wagemut eines – sagenhaften – Wilhelm Tell und der Eidgenossen vom Rütli als dem Einsatz der Liberalen und Sozialisten des 19. Jahrhunderts zu verdanken haben, dringt langsam in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit. Sie ist jedoch noch lange nicht Gemeingut geworden. Daher ist jedes Werk zu begrüssen, in dem das politische Ringen um den freiheitlichen Rechtsstaat in der Schweiz dargestellt wird. Besonders aber zu loben ist ein Buch, das so lebendig geschrieben ist wie Regula Renschlers Dissertation über die Linkspresse Zürichs im 19. Jahrhundert, denn es wird, wie wir hoffen, weite Verbreitung finden.

Auch von der Themastellung her wirkt die Arbeit überaus ansprechend. Hier wird nicht eine geschichtliche Persönlichkeit oder ein historisches Ereignis «objektiv» geschildert, also distanziert und meistens mumifiziert, sondern ein wesentlicher Träger des modernen politischen Lebens wird in seiner schwankenden Gestalt eingefangen. Da im 19. Jahrhundert die fortschrittlichen «linken» Köpfe den Wandel der Dinge bestimmten, hilft die Einschränkung auf die Linkspresse die für die politische Entwicklung bedeutsamen Kräfte im Blätterwald sichtbar zu machen. Durch Hinweise auf Erfolg oder Misserfolg einzelner publizistischer Versuche wird auch die Stimmung der Bevölkerung aufgezeigt. Fremdartig und fast archaisch mutet die Gesellschaft, deren Bild hier im Spiegel der Presse erscheint, an, aber da immer wieder vertraute Namen wie NZZ, Landbote und auch Volksrecht auftauchen, drängt sich die Einsicht geradezu auf, dass wir ihr gar nicht so ferne stehen.
Das Jahr 1798, als durch die Proklamation der Pressefreiheit eine neue Ära des Zeitungswesens in der Schweiz begann, bildet den gegebenen Ausgangspunkt der Untersuchung. Als Gliederungsprinzip verwendet die Autorin die historischen Epochen wie Helvetik, Mediation und Restauration. Innerhalb jedes einzelnen Zeitabschnittes ordnet sie ihr Material nach der politischen Schattierung, die erkennbar ist. Jeder Zeitung ist ein eigenes Kapitel gewidmet: die wechselnden Geschicke der oft nur kurzlebigen Blätter werden anschaulich geschildert. Die Gestalt des leitenden Redaktors steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Seine Tätigkeit wird ausführlich dargestellt; seine Artikel werden auf die Gesinnung und politische Haltung hin untersucht. Besonders geglückt erscheint mir das Bild des jungen Sozialisten Johann Jakob Treichler. Auch die jouralistischen Beiträge der übrigen Mitarbeiter werden, wenn sie politisch belangvoll sind, eingehend gewürdigt. Gut ausgewählte Zitate und Textproben unterstützen die Analysen und verleihen ihnen Überzeugungskraft. Die Charakteristik schliesst jeweils mit einer Beschreibung der Einteilung und der äusseren Aufmachung des Blattes. Von der Zürcher Zeitung des Jahres 1798 bis zum Volksrecht, das im Frühjahr 1898 gegründet wurde, ist der Rahmen gespannt. Das Hauptgewicht der Arbeit liegt, wie schon aus dem verschiedenen Umfang der beiden Teile zu ersehen ist, auf der ersten Hälfte des Jahrhunderts. Nachdem die Verfasserin bis zum Jahre 1855 vorgedrungen ist, unterbricht sie die Reihe der Einzeluntersuchungen und fasst das bisher Erarbeitete in einem Rückblick zusammen.

Dem Hauptteil folgen einige Beilagen. Der wissenschaftliche Benützer ist für den Anmerkungsapparat, den Personenindex, den Index der behandelten Zeitungen und die Bibliographie dankbar; der aufmerksame Leser erfreut sich am Abdruck des ersten sozialistischen Feuilletons und an den fünf Faksimiles von Titelblättern.

Das interessante Werk besitzt noch weitere Dimensionen. Hin und wieder fällt ein Schlaglicht auf die soziale Lage der arbeitenden Klasse. Wir ver-

nehmen, dass die Radikalen – damals die Vertreter einer fortschrittlichen Politik – für die Probleme der untersten Volksschichten, vor allem der Fabrikarbeiter, wenig Verständnis zeigten. Man liest, wie Regula Renschler sagt, mit Erstaunen die Verteidigung der herrschenden sozialen Ungleichheit im «Schweizerischen Republikaner» von 1838:

«Vor der Hand beklage man die Fabrikarbeiter nicht, ohne daran zu denken, dass es von jeher einen Stand im Volke gab, der sein Brot durch saure Arbeit in Untergebenheit verdienen musste, und dass die Fabrikarbeiter denn doch lange nicht so beklagenswert sind als ihre leibeigenen Vorfahren, da sie . . . persönlich frei und ihrem Dienstherrn jeden Augenblick aufzukünden im Falle sind.» (S. 27.)

Auch wenn man von Treichlers Anprangerung der Kinderarbeit in den Fabriken und anderer Missstände hört (S. 120), erinnert man sich, wie hart um die ersten Gesetze zur Eindämmung der Ausbeutung gerungen werden musste. Wieder einmal ist zu erkennen, dass das arme Volk so geduldig sein hartes Dasein ertrug, weil es sich über seine Lage gar nicht klar war und keinen Ausweg sah. Erst als dem unter der Last zu harter Arbeitsbedingungen Seufzenden zu Bewusstsein kam, dass sein Schicksal kein einmaliges und gottgegebenes war, und als ihm in der «Assoziation» (S. 153 f.) ein Weg zur Selbsthilfe gewiesen wurde, begann der politische Kampf der Arbeiter um ein menschenwürdiges Dasein. Es ging ebensosehr um die Möglichkeit, am Schatz der Bildung teilzuhaben, wie um die gerechtere Verteilung der materiellen Güter.

Dass Regula Renschlers Abhandlung ein differenziertes Bild der «linken» Presse und der dahinter stehenden Parteien vermittelt, braucht wohl nicht durch Beispiele belegt zu werden. Nur eine gelungene Kennzeichnung möchten wir erwähnen. Der NZZ soll schon im 19. Jahrhundert der Vorwurf der «Lauheit und Schaukelpolitik» nicht erspart worden sein. «Dies lag wohl weniger in ihren Ansichten als in ihrer traditionell zurückhaltenden Sprache, ihrem vorsichtigen Urteil und ihrer Tendenz, den gehässigen Polemiken mit den politisch anders gerichteten Blättern auszuweichen» (S. 82). Die NZZ ist diesen Grundsätzen treu geblieben, nur kann sie nicht mehr, auch nicht zeitweise, als Organ des Fortschrittes angesehen werden.

Gerade bei einer Untersuchung der Presse, so auch in diesem Werke, wird deutlich, dass im 19. Jahrhundert viele politische Flüchtlinge in der Schweiz lebten, die auf die aufgeschlossenen Geister des Gastlandes anregend wirkten. Auf unsere Vorfahren, die das Asylrecht in den meisten Fällen grosszügig handhabten, dürfen wir stolz sein.

Dr. Monica Blöcker

Mobilisierung der Demokratie – Ein Beitrag zur Demokratiereform

Herausgeber: Waldemar von Knoeringen, München

Als Herausgeber dieser bedeutsamen politischen Schrift zeichnet Waldemar von Knoeringen, einer der markantesten sozialistischen Kulturpolitiker der Gegenwart. Unter den Haupttiteln «Ist die Demokratie überholt?», «Der Mensch in der Gesellschaft», «Die demokratische Gesellschaft», «Demokratie und internationale Entwicklung», «Der Weg der Sozialdemokratie», «Die Aufgaben der sozialdemokratischen Partei» wird die Forderung nach Demokratisierung der Demokratie erhoben.

Denn man muss sich darüber klar werden: Auch eine Demokratie kann so konserviert werden, dass sie nicht mehr lebensfähig ist. Ihre bisherigen Formen sind weder sakrosankt noch dem Urteil eines Konzils von «Bischöfen» unterworfen. Die Demokratie muss vom Willen beseelt sein, sich immer wieder zu erneuern.

Diesen Weg der «Wende» der «Demokratie von gestern zur Demokratie von heute» versucht dieses geistreiche Buch aufzuzeichnen.

Knoeringen sagt: «Die Stunde des grossen Gesprächs über die Demokratie und ihre Reform ist gekommen. Das Feld der Auseinandersetzung ist die Politik, ihre Träger sind die politischen Parteien.»

Edi Schätti

NB. Eine beschränkte Anzahl des Buches ist noch erhältlich beim Sekretariat der Georg-von-Vollmar-Schule, Aussendienststelle Zürich, Edi Schätti, am Glattbogen 58, 8050 Zürich. Preis inkl. Versandspesen: Fr. 2.80.

Forum des Lesers

Eine unverantwortliche Voraussetzung

Emil H. Walter schreibt in seiner Entgegnung auf meinen Artikel «Zündende Ideen»: «Das Ausbleiben eines dritten Weltkrieges verdanken wir der einfachen Tatsache, dass grosse Kriege sich heute für keinen Angreifer mehr lohnen und keineswegs irgendeinem geheimnisvollen Trend in Richtung eines humanen Sozialismus.» Ich weiss nicht, ob wirklich jemand die Weisheit verzapfte, ein «geheimnisvoller Trend der Weltgeschichte in Richtung eines humanen Sozialismus (gibt es auch inhumanen, unmenschlichen Sozialismus?) habe den Ausbruch des dritten Weltkrieges bisher verhindert. Aber so viel weiss ich: wir haben 1914 (!) den Ausbruch des Ersten Weltkrieges, den wir kommen sahen, für unmöglich gehalten. «Wir», das waren Redaktoren einer Berner Tageszeitung, und